

HURDY GURDY

DEUTSCHLAND 2011 | DANIEL SEIDENER, DANIEL PFEIFFER | EXPERIMENTALFILM | 3'30 MIN.



Themen

Individualität, Massenbewegung, Schein und Wirklichkeit, Lebensraum

Inhalt

„Hurdy Gurdy“ ist der englische Begriff für eine Drehorgel. Genau wie bei einer Drehorgel das jeweilige Lied immer wieder von vorne beginnt, ist auch in diesem Kurzfilm alles stets in Bewegung. Ohne Pause sausen Züge, Autos, Flugzeuge, Schiffe und Menschen an den BetrachterInnen vorbei.

Besonderheiten

Was ist künstlich, was ist echt? „Hurdy Gurdy“ spielt mit Schein und Wirklichkeit und stellt die Wahrnehmung der BetrachterInnen auf den Kopf. Die Regisseure haben versucht, mit ihrem Film die perfekte Illusion einer „realen Miniaturwelt“ zu schaffen. Das Besondere dabei ist die Machart: Es waren spezielle Optiken nötig, die ursprünglich für Architekturaufnahmen konzipiert wurden. Shift- und Tilt-Objektive erlauben es, die Schärfebene und die optische Verzerrung so einzurichten, dass der Eindruck einer Miniaturaufnahme entsteht. Shift-Objektive ermöglichen die korrekte Darstellung des Bildformates, z. B. wenn ein Projektor aus Platzgründen nicht senkrecht auf die Leinwand projizieren kann. Ebenfalls kann eine genaue Bildüberlagerung (Überblendung) von Bildern aus zwei oder mehreren Projektoren gewährleistet werden, wenn diese über- oder nebeneinander stehen. Der Tilt-Effekt wurde genutzt, um die Illusion der Miniaturwelt zu erzielen.

Dabei ging es vor allem darum, eine möglichst geringe Schärfentiefe zu simulieren, so, dass der Eindruck einer Makrooptik, die auf unsere Welt herunterblickt, entsteht. Zusätzlich bedient der Film sich der Technik des Zeitraffers.

Die genannten Komponenten tragen dazu bei, dass die Filmwelt wie ein Ameisenhaufen wirkt, die Menschen rasen wie Lemminge durch die Gegend.